

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petitseite 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 6 kr. dreimal à 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Slovenen und Czechen.

I.

Das jüngste Auftreten der slovenischen Abgeordneten Woschnjak und Herman im Grazer Landtage erinnert an jene unerquicklichen Szenen, welche dem Ausscheiden der Czechen aus dem Wiener Reichsrathe unter dem Ministerium Schmerling vorangingen. Man suchte bei jeder Gelegenheit Skandale zu provoziren, indem man sich in den bittersten Vorwürfen gegen die Reichsrathsmajorität erging und den Deutschen alles Unglück in die Schuhe schob, das die Czechen wohl nur ob ihrer eigenen und ihrer Väter Sünden seit Jahrhunderten betroffen.

In derlei Rekriminationen sind die untersteirischen Schmerzenskinder des Grazer Landtages die getreue Kopie ihrer czechischen Lehrmeister. Die belobende Anerkennung der Gesinnungsgenossen an der Moldau ließ daher nicht lange auf sich warten, die Zustimmungadressen verschiedener czechischer politischer Vereine mußten die gedachten Vertreter für die Saumseligkeit ihrer eigenen Landsleute entschuldigen, ja es wurde ihrem Namen das kaum beneidenswerthe Los zu Theil, bei den turbulenteren Erzeissen in Prag vom Pöbel mit obligatam Slava-gebrülle hejubelt zu werden.

Doch trotz diesen erkünstelten Manifestationen, trotz dem von manchem slovenischen Hiskopfe mit Feuereifer verfolgten Fantome der czecho-slovenischen Solidariät, wird sich der gesunde Kern des slovenischen Volksstammes kaum bewegen fühlen, in dem Parteigetriebe des nördlichen slavischen Bruderstammes ein nachahmenswerthes Musterbild zu erblicken. Schon in dem beiderseitigen Volkscharakter tritt eine gänzliche Verschiedenheit hervor, daher auch in der geschichtlichen Entwicklung der Czechen und

der Slovenen keinerlei Analogien anzutreffen sind. Wenn diesen im allgemeinen ein empfängliches Gemüth, ein feuriges Ergreifen neuer Ideen, eine größere Schmiegsamkeit an die Sitten und Gebräuche der Volksstämme, mit denen er in Berührung kam, und ein hoher Grad von Bildungsfähigkeit charakterisiren, so werden dagegen die vielen trefflichen Eigenschaften des Czechen durch seine weltbekannte Starrköpfigkeit, durch den blinden Fanatismus getrübt, welchen letzteren die Apostel des Czechismus auch in unseren Landen nach Kräften zu verbreiten gesucht haben.

Zu dieser Verschiedenheit des Volkscharakters kommt noch der völlige Mangel wechselseitiger Berührungspunkte. Die Erinnerungen an des Premisliden Ottokar kurze, an blutigen Raubzügen reiche Herrschaft in den slovenischen Landen existirt im Volke gar nicht mehr, sie war auch nicht darnach angehan, in dessen dankbarer Erinnerung erhalten zu werden, und weiterhin findet sich auch nicht der loseste Faden einer Anknüpfung südslavischer Interessen mit jenen der czechischen Brüder in der beiderseitigen Geschichte vor. Während die Reformationsbestrebungen Deutschlands in den slovenischen Landen einen fruchtbaren Boden fanden, blieben letztere von den czechischen Religionswirren ganz unberührt. Bei dieser gegenseitigen Isolirtheit war es auch den Slovenen gar nicht möglich, den Czechen im eigenen Hause kennen zu lernen, die Nachrichten, welche von dort durch Augenzeugen ins Land kamen, schilderten die sozialen Zustände der Czechen im Vergleiche zu den Deutschböhmen keineswegs als nachahmenswerthes Muster. Schließlich übte die „geistige Ueberproduktion“ der Czechen durch ihr Beamtenheer, namentlich durch die Finanzorgane, auch auf den Südslaven einen unleidlichen Druck. Zumal der Krainer, der im österreichischen Beamten-

status durch ein bedeutendes Kontingent vertreten ist, erblickte in dem czechischen Günstlinge und Leibknechten der Bureaukratie den unliebsamsten Rivalen in seiner Beamtenkarriere.

Erst in den literarischen Bestrebungen der Neuzeit gibt sich eine Annäherung zwischen den Nord- und Südslaven kund, wobei jedoch nicht außer Acht zu lassen ist, daß die Czechen mit einer leicht erklärlichen Eifersucht eine literarische Hegemonie über die übrigen Slaven zu üben bestrebt sind. Eben die Rivalität zwischen den Czechen und Slovenen, welche letztere als die eifrigsten Arbeiter auf dem Gebiete der Slavistik unter den Südslaven gelten, gab zu den heftigsten literarischen Feinden Veranlassung, in denen die slovenischen Korisäen, so z. B. ein Kopitar, Miklosich, von den czechischen Gelehrten die rohesten Angriffe und gemeinsten Verdächtigungen erfahren mußten.

Schach den — Bischöfen.

Der Minister der Innern erließ im Einvernehmen mit dem Minister für Kultus und Unterricht eine Weisung an die Administrationsbehörden, um die berüchtigte Instruktion der Bischöfe zu paralyisiren. Dieser Erlaß bezeichnet genau die scharfe Grenze der beiden Wirkungskreise und überschreitet nicht mit eines Haares Breite die weltliche Kompetenz. Unter Betonung der gesetzlichen Thatsache, daß die Matrizen von der Geistlichkeit nur im übertragenen Wirkungskreise und zwar im Namen der Staatsgewalt geführt werden, erklärt das Circular: Die Regierung werde und könne nicht hinderlich entgegenreten, wenn die Bischöfe es für nothwendig erachten, anlässlich der konfessionellen Gesetze besondere Vorkehrungen für den alleinigen Gebrauch der Kirche führen zu lassen; aber sie verlangt strengstens,

Feuilleton.

Das bürgerliche Gewerbe.*

Eine kulturhistorische Skizze von Dr. Kun.

V.

An einem solchen bedeutungsvollen Ruhepunkte sind wir angelangt, sobald wir das kriegerische Volk der Römer, das mit dem Schwerte in der Hand die ganze Welt erobern, die Freiheit aller Völker vernichten will, von unserem Standpunkte einer Betrachtung unterziehen. Friede und Freiheit scheinen mehr und mehr vom Erdboden zu verschwinden; daher konnten zunächst nur jene Zweige menschlicher Thätigkeit gedeihen, welche mit dem rauhen Handwerk in Beziehung standen. Kunst und Wissenschaft wurden zeitweise gleichsam als Mode- oder Luxusartikel aus Griechenland importirt; die Römer waren zumeist Nachbildner, sie waren verbläbte Kopien des lebensfrischen griechischen Originals. Die Arbeit des Handwerkes war vorzugsweise Sklavenarbeit;

deshalb erfreuten sich die Arbeiter nicht jener Achtung, welche die „freie Arbeit“ bei allen kultivirten Völkern genossen hat und stets genießt. Wie sich anfänglich die Thätigkeit zunächst in jenen Richtungen offenbarte, welche mit dem kriegerischen Sinn und der Eroberungslust Roms in unmittelbarer oder mittelbarer Verbindung stand, so erweiterte sich dieselbe mit dem Wachsthum des Römerreiches, insbesondere nach der Zerstörung des handeltreibenden Karthago, nach der Unterjochung Griechenlands und seiner Kolonien. Reichthum und Wohlleben, Luxus und verschwenderische Pracht hielten ihren Einzug in der Hauptstadt der damaligen Welt, welche zur Zeit des Kaisers Augustus, im Beginne unserer Zeitrechnung, wohl nahezu 1 1/2 Millionen Einwohner zählte. Die in allen Ländern erbeuteten Schätze, die aufgestapelten Früchte der Plünderungen und die Tribute bezwungener, unterjochter Völker strömten herbei und boten die Mittel zur Befriedigung aller Lüste. Genießen war das Losungswort — arbeiten war nahezu verächtlich; der verschwundene Tag dieb — in unserer Sprache — der „Löwe des Tages.“ Die Weltordnung, welche einen „Genuß ohne Arbeit“ für die Dauer niemals kennt und billigt, wurde verkehrt, — das Römer-

volk zehrte am nationalen Kapital, an seinem eigenen Fleisch und Blut; es ging daher mit Naturnothwendigkeit seinem Verfall entgegen. Zur Zeit seiner höchsten Macht hatte es somit den Keim der zerstörenden Verwesung in sich aufgenommen, weil es den wahren Werth selbsteigener Arbeit, den Werth der Volkсарbeit mißkannte. Die kolossalen Prachtbauten, deren Trümmer uns noch heute in Stämmen und Bewunderung versetzen, die öffentlichen und Privatgebäude mit ihren Säulen, Statuen und Mosaiken, die mit fabelhaftem Luxus ausgestatteten Möbel aus kostbaren Hölzern und die prächtigen Teppiche, — dazu die verschwenderische Pracht in den Kleidern und Schmucksachen der Frauen (nachdem die Tyrannin „Mode“ nach den asiatischen Feldzügen, um das Jahr 64 vor Christo, ihren Einzug in Rom gehalten und seit jener Zeit so viele Völker beherrscht) — diese fabelhafte Verschwendung und Kapitalzerstörung, welche insbesondere nach dem Ende der römischen Republik, mit dem Aufsteigen des blendenden Gestirnes „das Kaiserreich“ so mächtig, ja beherrschend sich erwies, — dies alles zusammengenommen zeigt uns zwar einen hohen Stand der gewerblichen Industrie in jenen Tagen, allein es waren in den wenigsten Fällen römische Er-

* Siehe Nr. 34, 37, 39 und 43.

daß die Matrizen nur in Uebereinstimmung mit den staatlichen Vorschriften geführt werden.

Demgemäß ist eine vor der weltlichen Behörde stattgefundene Eheschließung dem ordentlichen Seelsorger beider Brautleute mittelst eines Amteszeugnisses bekannt zu geben. Der Seelsorger hat diese Ehe als solche in das Eheregister unter fortlaufender Zahl einzutragen und ist gehalten, die vor der weltlichen Behörde geschlossene Ehe in die Trauungsmatrike selbst einzutragen. Es geht durchaus nicht an, daß er dieselbe, wie in den meisten der bischöflichen Instruktionen angeordnet wird, etwa nur in einem besonderen Hefte oder abgesonderten Vormerkbuche eintrage. Das Gesetz kenne den Ausdruck „Nothzivilehe“ nicht, und dieser darf demgemäß auch bei Eintragungen in die Matrizen nicht gebraucht werden.

Ein in einer vor der weltlichen Behörde geschlossenen Ehe geborenes Kind ist in die Matrizen jedenfalls als ehe lich einzutragen. Hieraus ergibt sich von selbst, daß auch in Taufschein solch Kinder als ehe lich anzuführen sind. Handelt es sich um die Legitimation eines Kindes durch die nachgefolgte, vor der weltlichen Behörde geschlossene Ehe, so ist von Seite des Seelsorgers in derselben Weise vorzugehen, wie in Legitimationsfällen unter nachträglicher Ehe überhaupt; die Beifügung der Bemerkung, „daß die Legitimation lediglich pro foro civili Geltung habe, oder daß ein Kind durch die nachträgliche kirchliche Trauung legitimirt werde,“ ist unzulässig.

Auch die Vorschrift einzelner Bischöfe, daß bei Eintragung von Sterbefällen von Eheleuten, deren Ehe vor der weltlichen Behörde geschlossen wurde, und von Sterbefällen ihrer Kinder die Beziehung auf diese Ehe immer zum Ausdruck zu bringen sei, ist nicht zur Durchführung geeignet und hat demgemäß zu unterbleiben; die gebrauchten Ausdrücke „Zivilehegatte“ u. s. f. sind gänzlich unstatthaft. Schließlich bestimmt das Zirkular, daß den Seelsorgern die geeigneten Weisungen zu ertheilen seien und daß die Konsistorien hievon Kenntniß erhalten haben. Die Bezirksbehörden werden angewiesen, sich vorkommenden Falles von der genauen Beobachtung der diesfälligen Weisungen von Seite der Seelsorger, insbesondere aber bei jedem Falle einer Ehe, welche vor der weltlichen Behörde geschlossen wurde, von der genauen Einhaltung der bezüglichen staatlichen Vorschriften zu überzeu gen, und bei einer etwaigen Nichterhaltung u n t e r i h r e r Verantwortlichkeit unverweilt das Nöthige zu verfügen und die eben erwähnten, im Sinne der bestehenden Matrizenvorschriften erlassenen Anordnungen in Vollzug zu setzen.

Eine erschlichene Petition.

Das nachstehende, vom Gemeindevorsteher, Gemeindefekretär und zwei Gemeinderäthen von Topolschitz unterzeichnete Atteststück wurde dieser Tage an den Abgeordneten Raf zur Uebermittlung an den steierischen Landtag übersendet:

Hoher steiermärkischer Landtag!

Zu der 18. Sitzung des Landtages wurde durch den Abgeordneten Dr. Woschnjal eine Petition in slovenischer Sprache von der Ortsgemeinde Topolschitz, betreffend die Einführung der slovenischen Sprache in Schule und Amt und Bildung eines slovenischen Regierungsgebietes mit nationaler Administration, eingebracht.

Wir gefertigten Vertreter der Ortsgemeinde Topolschitz erklären hiermit, daß dieses Verlangen uns nie in den Sinn gekommen ist, und daß bei der Zustandebringung dieser Petition, gelinde gesagt, unrettbar zu Werke gegangen wurde.

Der Bürger Michael Woschnjal aus dem benachbarten Markte Schönstein (Vater des oberwähnten Abgeordneten) besuchte uns in Gesellschaft des Grundbesitzers Valentin Marko, und indem dieselben ein uns unverständliches Schriftstück vorgelesen hatten, sagten sie:

„Wenn Ihr mit den Sachsenfelder Meetingsbeschlüssen einverstanden seid, so müßt Ihr unterschreiben.“

Nachdem wir jedoch dieses Anjinnen mit dem zurückwiesen, daß wir uns an diese Beschlüsse nicht gebunden erachten, so meinten diese beiden weiter: „In Marburg wird jetzt eine deutsche Schule errichtet, wollt Ihr Eure Kinder dahin bringen, so unterschreibt.“

Auf das hin, und indem wir hiermit vollkommen einverstanden wären, haben wir auch dieses — zum wiederholten male sei es bemerkt, — uns unverständliche Schriftstück unterzeichnet.

Nachher haben wir erst von zeitungslisenden Leuten gehört, w elch' böses Spiel mit unserer Leichtgläubigkeit getrieben wurde.

Indem wir auf Grund des heutigen Sitzungprotokolls erklären, daß es uns ferne steht, die Einführung der slovenischen Sprache in Schule und Amt als einzige Unterrichts- und Amtssprache, — und die Bildung eines slovenischen Regierungsgebietes mit nationaler Administration zu wünschen, wir vielmehr fordern, daß unsere Kinder in der Schule die deutsche Sprache erlernen, daß im Amte mit uns in der uns verständlicheren Sprache verkehrt werde, — die amtlichen Ausfertigungen aber keinesfalls in einer uns unverständlichen slovenischen Schreibart erfolgen, sondern wie bisher in der, der Mehrzahl in unserer Gemeinde kundigen deutschen Sprache geschehen, — daß demnach auch die Errichtung eines slovenischen Regierungsgebietes mit nationaler Administration un-

seren Interessen und Wünschen gerade entgegen wäre, bitten wir:

Der hohe steiermärkische Landtag wolle diese unsere Wünsche zur Kenntniß nehmen und uns die von dem Abgeordneten Dr. Josef Woschnjal in der achtzehnten Sitzung am 28. September d. J. eingebrachte Petition zurückstellen lassen, damit wir hiedurch in die Lage gesetzt werden, gegen die Betreffenden das weitere Verfahren einleiten zu können.

Gemeindevorsteher, am 4. Oktober 1868.

Auf diese und ähnliche Weise war es allerdings wohl möglich, eine Anzahl Petitionen für den erwünschten Zweck zusammen zu bringen — doch kann das Endergebnis nur ein den Wünschen der Herren Arrangeure entgegengefügtes sein.

Politische Rundschau.

Laibach, 9. Oktober.

Die Regierung soll also entschlossen sein, für den Fall, als der Prager Pöbel zu ferneren Exzessen aufgestachelt würde, im Prager Gerichtssprengel und wo es sonst noch nöthig sein sollte, das Standrecht zu proklamiren. Das Standrecht besteht bekanntlich nur in einer Verschärfung der für gewisse Kategorien von Verbrechen normirten Strafen und in einer außerordentlichen Beschleunigung des Justizverfahrens. Vor dem Belagerungszustand verdient daselbe insofern einen Vorzug, als es nicht, wie jener, den Unschuldigen wie den Schuldigen trifft und die Kompetenz der Gerichtshöfe unberührt läßt. — Dem gegenüber behauptet das „Wiener Tagblatt“, es werde in Prag weder der Belagerungszustand noch das Standrecht publizirt werden. Im Ministerrath soll besonders Dr. Herbst mit aller Entschiedenheit sich gegen jede Ausnahmsmaßregel ausgesprochen haben.

Der lang gesuchte Minister-Präsident soll nun endlich gefunden sein. Es heißt nämlich, daß die Ernennung des Fürsten Adolf Auersperg, Bruders des zurückgetretenen Fürsten Carlos Auersperg, derzeit Oberst-Landmarschall von Böhmen, zum Minister-Präsidenten als vollzogene Thatsache angesehen werden könne. — Aus Olmütz wird berichtet, daß das dortige geistliche Ehegericht zweiter Instanz endlich die Ehegerichts-Akten an das Kreisgericht ausgeliefert habe; wahrscheinlich wollte es der Herr Fürst-Erzbischof von Olmütz auf eine weitere Steigerung der Exekutionsmittel nicht ankommen lassen, und daran hat er sehr wohl gethan.

In Pest, wo sich gegenwärtig Se. Majestät der Kaiser mit seiner Familie befindet, soll eine Manifestation zu Gunsten der Staatsgrundgesetze erscheinen und in derselben das Festhalten am parlamentarischen Ministerium betont werden.

zeugnisse. Rom konsumirte — aber produzirte nicht! In den reichen Häusern wurden alle Bedürfnisse durch Sklaven befriedigt, deren große Anzahl eine Theilung der Arbeit ermöglichte; bejungeachtet gab es auch unter den freien Bürgern Handwerker aller Art. Rom hatte „freie“ Gerber, Schuhmacher, Kiemer, Maurer, Zimmerleute, Bäcker, Waffenschmiede, Speise- und Weinwirthe, Steinmetze, Töpfer, Bronzarbeiter, Glaser u. s. w. Der größte Theil seines Bedarfs, die feinsten und theuersten Fabrikate aber bezog Rom — „aus dem Auslande,“ wie wir heutigen Tages nicht bloß sagen, sondern gar häufig es auch thun. Sogar seinen Bedarf an Erziehern, Lehrern und Philosophen bezog Rom „aus dem Auslande,“ — aus Griechenland. Deshalb entfaltete sich der auswärtige Handel zu einem großartigen, sehr gewinnbringenden Geschäft. Der eigentliche Großhandel war fast vollständig in den Händen des Adels, der „römischen Ritter.“ Rom war übrigens ein Zusammenfluß aller reichen Kaufleute der Welt; das Leih- und Wechselgeschäft begann sich zu entwickeln und auszubreiten. Verschuldungen waren fast allgemein, der Nationalwohlstand mußte bei dem riesigen, verschwenderischen Verbrauch aller Güter des Lebens

und bei der verhältnißmäßig viel zu geringen eigenen Produktion allmählig, aber in wachsender Zunahme sinken und endlich in sich zusammenbrechen. Das Römerreich war im Innern faul geworden, der äußere Glanz wurde von innen heraus nach und nach verblaßt und es bedurfte kaum des gewaltigen Anpralls von außen, daß es in wahrlich wenig heroischer Weise zusammenbrach.

Die Geringschätzung der Arbeit, — die Vernachlässigung des arbeitenden Bürgerthums hat keinem Staate Segen gebracht.

In sinkenden Rom hatten die Sinnlichkeit, der rohe Materialismus eine bedenkliche Höhe erreicht; es fehlte der Nation jede geistige, jede sittliche Kraft. Eine ungemessene Lieberlichkeit und Lasterhaftigkeit, gepaart mit Genußsucht und Verschwendung, aber bar jeglicher wohlthuenenden Thätigkeit, beherrschten das „stolze, ewige Rom,“ beherrschten das Weltreich der Cäsaren. Der Sturz war unvermeidlich. Leider begrub dieser Sturz auch so viele herrliche Früchte vergangener Jahrhunderte, die edlen Strebungen und Leistungen so vieler hochkultivirter Völker! Nur aus einzelnen Trümmern und Resten ist es uns gestattet, ein

Bild von dem häuslichen, dem gewerblichen und geistigen, kurz, von dem Kulturleben der Völker des Alterthums zu entwerfen.

Mit dem Sturze des Römerreiches war die „alte Welt“ untergegangen; nur ein kleiner Theil schleppte in Byzanz — dem heutigen Konstantinopel, — in der Hauptstadt des oströmischen Reiches, ein sieches, kümmerliches Dasein. Eine neue Ordnung der Dinge begann; sie mußte beginnen, seitdem ein neues Licht der Welt aufgegangen war, welches die Sklavensesseln schmelzen machte wie Wachs an der Sonne, — welches Freiheit und Brüderlichkeit allen Völkern verkündet, — welches die Uebermacht des Geistes über die sinnliche, rohe Natur auf seine Fahne geschrieben, — welches das Loblied: „Friede den Menschen auf Erden“ und „liebet einander als Brüder“ angestimmt hatte; — kurz, seitdem die Glorie des Christenthums ihre Segnungen ausstrahlte über alle Länder der Erde!

Es begann eine neue Zeit.

Man müßte bei uns, wo das Mißtrauen und der Pessimismus so tiefe Wurzeln geschlagen haben, eine solche Manifestation sehr willkommen heißen.

Der kärntnerische Landtag wurde vorgestern mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen. Der Landespräsident wies in seiner Ansprache auf das von Seite des Landtages bei Beginn der Session dem Ministerium gegebene Vertrauensvotum hin, nannte es eine für das Ministerium werthvolle Kundgebung und sprach die Zusicherung aus, er werde das Programm des Ministeriums in seiner Wirksamkeit einhalten, von der Ueberzeugung geleitet, daß in dem Geiste der Staatsgrundgesetze das geistige Gedeihen und die materielle Wohlfahrt unseres Vaterlandes gefördert werden wird.

Aus Galacz werden wieder großartige Ungehörden gemeldet. Große Alte der Barbarei, ärger als im Jahre 1859, sind am jüngsten Samstag an den jüdischen Glaubensgenossen daselbst verübt worden. Der Pöbel drang in die Synagogen, demolirte selbe, zerriß die Gesetzesrollen und Gebetbücher und schleifte die Fesseln auf die Straße. Hierbei sollen mehr als 20 Juden schwer verwundet und zwei getödtet worden sein. Die Behörden verhielten sich dem gegenüber gleichgiltig, weshalb eine Wiederholung der Exzesse befürchtet wird. — So melden Telegramme, die gestern in Wiener Bankhäusern einliefen und dringend Hilfe verlangen. Zu bemerken ist noch, daß die Telegramme bereits am 6. d. aufgegeben waren.

Die republikanische Partei in Spanien hat folgendes Programm veröffentlicht: Föderative Republik. Espartero, durch die Cortes zu ernennender, aber bis zu deren Zusammentritt provisorischer Ministerpräsident; allgemeines Stimmrecht; vollständige und absolute Neutralität, falls ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen oder zwischen irgend anderen Mächten ausbricht; sofortige Entlassung aller Soldaten; sofortige Wiederherstellung des Decentralisationsgesetzes von 1823; Religionsfreiheit und Trennung der Kirche vom Staate.

Der Infant Don Juan de Bourbon hat seinen Rechten auf die Krone von Spanien zu Gunsten seines Sohnes Don Carlos entsagt. Der Verzichtleistungsakt, aus Paris vom 2. Oktober datirt, sagt: Nichts als das Glück der Spanier, das heißt die innere Wohlfahrt und das äußere Ansehen meines theuren Vaterlandes erstrebend, glaube ich allen meinen Rechten auf die Krone Spaniens zu Gunsten meines Sohnes Carlos entsagen zu sollen.

Die offiziöse preussische Generalkorrespondenz sagt bezüglich des in Spanien sich vollziehenden Umschwunges; es werde die Regierung des norddeutschen Bundes die selbständigen Entscheidungen des spanischen Volkes über sein Schicksal ebenso achten, wie dies das deutsche Volk für sich beansprucht; die Bundesregierung setzt die gleiche Auffassung bei allen übrigen Kabinetten voraus und ist somit eine Störung der allgemeinen europäischen Verhältnisse aus den spanischen Verwicklungen nicht zu befürchten.

Die Vereinigten Staaten haben, einem Telegramm der „Times“ zufolge, die spanische Junta als faktische Regierung anerkannt. „Es wird — fügt das Telegramm hinzu — für die Annexion Kuba's agitirt. Die praktischen Yankee's erachten also den Zeitpunkt für günstig, um ihre längst gehegten Pläne auf diese reiche Kolonie zur Ausführung zu bringen.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Volkshymne verboten! Am verflochtenen Sonntag wurde in der Pfarrkirche zu Dornbach bei Wien zur Feier des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers eine Messe mit Te Deum abgehalten. Nicht nur, daß der celebrirnde Priester im allergeringsten Ornat erschien, so unterblieb auch die Absingung der Volkshymne. — Die anwesenden Anhänglichen, welche, wie dies bis jetzt jedes Jahr an diesem Tage der Fall war, erwarteten, daß die Volks-

hymne auf der Orgel intonirt werde, erfuhren auf ihre, an den Herrn Organisten gerichtete Anfrage, daß es ihm von dem Herrn Dechant verboten worden sei, die Volkshymne anzuschlagen, da — diese merkwürdige Entdeckung machte der geistliche Herr erst heuer! — dieses Lied ein weltliches sei, mithin in die Kirche nicht passe!

— Aus dem Kanton Tessin lauten die Nachrichten über die Wasser verheerungen noch schrecklicherer, als aus den Kantonen Graubünden und St. Gallen. Laut offiziellem Berichte der Tessiner Regierung an den Bundesrath wurden namentlich das Vlenio-, Vivineral- und das Valle Maggia von dem Unheile betroffen. Giornico, Bodio, Chiggogna wurden vollständig überschwemmt und ein Theil von Corzono verschüttet. In diesem letzteren Orte hatte man bis zum 30. September 23 Tode aufgefunden, und aus Bodio werden 17, aus Malbaglia und Simeone 10 Todesfälle gemeldet. Im Vivineral-Valle war der Verkehr am 1. Oktober noch unterbrochen. Gleich Corzono soll auch der Bündtner Ort Bals verschüttet sein. In Feiden wurden von den Fluthen alte und neue Leichname, Kirchhofkreuze, Kirchengewölben etc. angeschwemmt und auf den Kreuzen Balser Namen erkannt. Im Kanton Graubünden umfaßt der Hochwassertrieb das Vorder- und Hinter- rheingebiet, ersteres außer Dissentis auch die Rabiusa. Bei Steinsberg hat ein Felssturz stattgefunden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenzen.

Rudolfswerth, 7. Oktober. (Eine erbauliche Predigt. — Cines Pfarrers Wunderbrot.) Der Herr Pfarrer von Tschermoschnitz, über den wir Ihnen allerlei Geschichten erzählen könnten, hat die Chronik derselben am Sonntag den 27. September durch eine recht außerordentliche Predigt bereichert. Er sprach über die Zivilehe, anläßlich der Vorlesung der bischöflichen Instruktionen, wobei er Bemerkungen wie folgende machte:

Die Zivilehe ist eine fortgesetzte H i, die Eheleute einer solchen Ehe werden, wenn sie sterben, nicht vom Geistlichen zum Friedhofe begleitet, nicht auf demselben begraben, sondern dem Freimann und dem Wasenmeister übergeben werden, wobei sie allerdings nur die Todtengräberspesen zu zahlen haben werden, sie können weder Tauf- noch Firmpaten sein, Kinder aus einer solchen Ehe werden weder getauft noch gesirmt, sie verdienen keine Paten.

Derselbe Herr Pfarrer beleihtigt sich auch noch ferner der ärztlichen Kunst, die er aber in einer Weise ausübt, welche durchaus nicht geeignet ist, auf die Bildung des Volkes wohlthätig einzuwirken. Seine Behandlung bei Krankheiten der Menschen und Thiere besteht in der Fixirung eines Stückchen Brotes, welcher Aktion eine streichende Handbewegung über dasselbe vorangeht. Dieses nun in den Zustand magneetischer Kraft in Gestalt eines hochwürdigen Fluidum's versetzte Brot muß Mensch und Thier verzehren. Wir waren selbst Augenzeuge einer derartigen Manipulation, bestimmt einer Kuh, welche keine Milch gab, die abhanden gekommene Produktivität wieder zu verleihen. Die Kuh mußte früh, Mittags und Abends ein Stückchen des Wunderbrotes verspeisen. Der Bauer, ein altes Männchen aus Steinwand bei Tschermoschnitz, versicherte uns auf unsere Frage, ob er denn an diese Wunderkuren glaube, daß dies allerdings der Fall sei, indem man ja einem Pfarrer glauben müsse, da ja ein Pfarrer stets die Wahrheit spreche und außerdem auch geschiedter sei als er. Von einem andern Bauer erzählt man uns, daß er gegen Zahnschmerz Hilfe bei dem magnetischen Herrn Pfarrer suchte. Der Herr Pfarrer machte die üblichen Handbewegungen über den schmerzhaften Zahn. Die Wirkung der Kur war eine so überraschende, daß sich der Bauer bald darauf den Zahn wegen Fortdauer der Schmerzen reißen ließ. Nicht viel besser erging es demselben Bauer mit einer kranken Sau, welche trotz des Genusses des pfarrherrlichen Wunderbrotes alsbald jämmerlich krepirte.

Wir wollen für heute es damit bewenden lassen, obwohl wir ein ganzes Schachtelchen der interessantesten

Historien bei uns führen. Wir können aber unsern Bericht nicht schließen, ohne unser tiefes Bedauern auszudrücken über die Art und Weise, wie unser Klerus auf Geist und Gemüth unserer Bauern einwirkt und dem ohnedies landläufigen Aberglauben Thür und Thor öffnet.

G. Marburg, Oktober 1868. (Noch kein Protest aus Marburg gegen die Theilung Steiermarks! Der kaufmännische Verein „Merkur.“ Eine Anfrage an Laibach. Hausführung in der Redaktion des „Slovenski Narod.“ Theater.) Mit Freuden lasen wir die Berichte aus mehreren Märkten und Städten der Untersteiermark, welche die Proteste gegen die Theilung des Unterlandes von dem Oberlande enthielten, und bedauerten dabei nur auf's lebhafteste, daß eine ähnliche Manifestation von Marburgs Stadtvertretung noch nicht in Szene gesetzt worden ist.

Werden die Väter unserer Stadt noch lange darauf warten lassen? Es wäre doch recht sonderbar, von einer Stadt, die ihren echt deutschen Charakter erst vor kurzem so glänzend bewiesen hat, keinen Protest gegen solche anmaßende Forderungen verzeichnen zu können. — Der kaufmännische Verein „Merkur“ hat nach den geschlossenen Ferien wieder neues Leben bekommen. Außer den gewöhnlichen Unterrichtsgegenständen wie: Italienisch, Stenografie und Buchhaltung, haben der Fragekasten, die wissenschaftlichen Vorträge und die Herrenabende an lebhaftem Zuspruch gewonnen. Namentlich der Herrenabend am 30. September unter der Leitung des Vereinsvorstandes Jsepp verfehlte die zahlreiche Gesellschaft in recht animirter Stimmung. Das Programm hatte so viel Nummern, daß ein Vortrag „über Zinsfuß und Bucher“ von Svetl nicht mehr an die Reihe kommen konnte. Am 15ten d. M. findet der letzte Herrenabend in diesem Vereinsjahre unter der Leitung des Vizepräsidenten Gerber statt; es scheint auch dieser, nach den bereits eingelaufenen Vorträgen und Deklamationen zu urtheilen, sich seinem Vorgänger würdig anschließen zu wollen.

Wir wundern uns sehr, daß in Laibach noch kein solcher Verein bis heute besteht; der Grazer sowie der Marburger „Merkur“ dürften die besten Belege für das ausgezeichnete Wirken derselben auf die junge Kaufmannswelt sein.

Montag Nachmittag hat bei der Redaktion des „Slovenski Narod“ eine gerichtliche Hausdurchsuchung stattgefunden; angeblich sahndete man nach dem Manuskript des Aufsatzes: „Tujčova pota“ (Fremde Ferse) in Nr. 73, welcher eine Antwort auf Ihren Artikel gleichen Namens hätte bilden sollen. Dasselbe wurde nicht vorgefunden.*

Das Theater wurde am 3. Oktober eröffnet. Gegeben wurde: „Das Lügen“ von Benedix. Wenn wir uns dem allgemeinen Urtheile anschließen dürfen, so stimmen wir mit dem Theater-Regenenten der „Marburger Zeitung“, welcher von vielem Beifalle spricht, nicht überein; wir müssen vielmehr behaupten, daß die Leistungen der heurigen Gesellschaft bedeutend unter denen der vorjährigen stehen.

In der „Pfarrersöschin“ lernten wir die im Vorjahre am Laibacher Theater engagirte Lokalsängerin Frau Podhorstky-Keller kennen und müssen uns über deren Spiel recht lobend aussprechen. Skribes: „Adrienne Lecouvreur“ war schwach besucht und das Zusammenspiel nur leidentlich. Heute geht die Operette Suppé's: „Franz Schubert“ über die Bretter.

Local-Chronik.

— (Unserer journalistischen Kollegin „Novice“) erwiesen wir schon einige male den Liebesdienst, ihren Schmerzensrufen auch in unseren Leserkreisen eine größere Verbreitung zu verschaffen. So brachten wir in der Nummer vom 30. September in der Lokalkronik eine Schilderung der schweren Nöthen

* Wir hätten diesen Artikel gewiß als eine würdige Probe für die Art und Weise gebracht, mit welcher die Gegner den publizistischen Anstand zu verletzen sich nicht scheuen; allein die Rücksicht auf den Geschmack unserer Leser, welcher eine solche Sprache auch als Uebersetzung kaum goutiren würde, und auf den dressgeleglich gefährlichen Inhalt hielt uns davon ab. Anm. d. Red.

der Citalnica in Planina, die wir größtentheils wortgetreu einer Korrespondenz jenes Blattes entnommen hatten. Da nun bekanntermaßen die Herren Landkapläne die Schuttpatrone der Land-Citalnica sind, so hielten wir mit Zug und Recht jenen Schmerzensherd aus Planina — Namens Prostoslav — für einen geistlichen Samaritan, der der schwindstüchtigen Citalnica auf die Beine helfen will. Wegen dieser unrichtigen Voraussetzung spreit nun der Planinaer Prostoslav, der kein Landkaplan sein will, in der letzten „Novice“ Gift und Galle auf das „Tagblatt.“ er meint, wir müßten bald vor lauter Lügen bersten. Haben wir solchen Lohn verdient für die Ehre, die wir Herrn Prostoslav erwiesen? Doch jene Beschimpfung soll unsere Sympathien für die arme Schwindstüchtige nicht im mindesten abschwächen, wir wünschen vielmehr den Belebungsversuchen des Herrn Prostoslav den besten Erfolg, und um ja allen Aerger, der bei jener Operation von üblen Folgen sein könnte, bei Seite zu lassen, wollen wir den begangenen Fehler gut machen und erklären hiemit: der Citalnicabeleger in Planina Herr Prostoslav ist — kein Landkaplan.

— (Der Herr Landespräsident Conrad v. Cybesfeld) ist gestern auf seine Besitzung in Steiermark abgereist.

— (Laibacher Gewerbebank.) Aus dem uns vorliegenden Monatsausweise pr. September d. J. entnehmen wir, daß bei der Gewerbebank im Monate September 10 Gesuche um Aufnahme als Kreditinhaber mit einem Gesamtbetrage von 8900 fl. überreicht worden sind. Die Zahl der Kreditinhaber erhöhte sich auf 102 mit einem Gesamtkredite von 64.650 fl. Wechsel wurden eskomptirt 29 Stück von zusammen 17.444 fl. — Portefeuillestand: 37.900 fl. 70 kr. österr. Währ.

— (Ernennung.) Die bei dem hiesigen k. l. Landesgerichte erledigte Adjunktenstelle wurde dem Vernehmen nach dem bei dem k. l. Bezirksgerichte St. Leonhard in Verwendung stehenden Anskultanten Herrn Franz Tschuschel verliehen.

— (Einem vielverbreiteten Gerüchte zufolge soll Dr. Miklosich), Prof. der slavischen Sprache an der Wiener Universität, zugleich Herrenhausmitglied, nach Paris übersiedeln, wo er ebenfalls über Slavistik doziren wird.

— (Veränderungen im Klerus.) Herr Josef Smrekar, Doktorand der Theologie, kommt als zweiter Präsekt ins Moissanum.

— (Die Stadtgemeinde Klagenfurt) ist auf Grund des vom kärnt. Landtage am 30. Sept. gefaßten und vom Kaiser genehmigten Beschlusses am 30. September in den Besitz des dortigen landchaftlichen Theaters getreten.

— (Theater.) Wir haben einige ganz zufriedenstellende Abende zu verzeichnen. Am Dienstag wurde das alte, aber amüsante Lustspiel, „Marie von Medicis“ gegeben. Die Aufführung klappte so ziemlich und alle Theilnehmer trugen das ihrige zum Gelingen des ganzen bei. Borgeföhren folgte eine Reprise des „Freischütz“ mit theilweise neuer Besetzung; Fr. Pichon und Zellinek sangen vorzüglich, Herr Ander liessere einen tüchtigen Max, der Lauch in den beiden Bagrollen ließ so ziemlich alles beim alten. Gestern machte das „Gänsechen von Buchenau“ und die „Schöne Galathea“ ein volles Haus. In dem ersten reizenden Lustspiele hatte Fr. Conradin Gelegenheit, ihre schönen Anlagen fürs naive Fach in vollen Maße zur Geltung zu bringen und sich reichlichen Beifall zu erwerben. Die folgende Operette mit ihren frischen, lieblichen und noch immer ungeschwächt anziehenden Melodien kam in den Sospartien zu einer wirklich sehr gelungenen Aufführung. Fr. Zellinek bewältigte namentlich den gefanglichen Theil ihrer Partie ausgezeichnet und fand hiesige vielfachen und verdienten Beifall, wie auch nicht minder Fr. Jessita, die ihr als Sanftmeyer wacker zur Seite stand. Den Herren Müller und Parth endlich muß ebenfalls ein tüchtiger Antheil am Verdienste und am Beifall zuerkannt werden.

Witterung.

Laibach, 9. Oktober.

Morgens ganz bewölkt, später wechselnde Bewölkung. Ostwind mäßig. Mittags Wärme: + 13.0°. (1867 + 5.5°, 1866 + 12.0°) Barometerstand: 327.21 Linien. Das gestrige Tagesmittel der Wärme: + 11.5°, um 1.4° über dem Normale.

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Diktomar Bahmberg.

Angewommene Fremde.

Am 8. Oktober.

Hôtel Stadt Wien. Baron Lang, k. l. FML, Unterfrain. — Obreja, k. l. Oberl. — Wiederswohl, Handelsm., Wien. — Sartori, Besitzer, Steinbrück. — Ehrenreich, Besitzer, Pionovisch. — Brandeis, Großhändler, Wien. — Scarpa, Großhändler, Fiume.

Hôtel Elefant. Handel, k. l. Hauptm., Pola. — Riedl Anton, Fuzine. — Codelli Anton, Albanien. — Hofer August, Triest. — Zuculin, Privat, Triest. — Zupancic W., k. l. Kandidat, Matera. — Sareth Franz, Sängerb. — v. Calo Theodor, Gutsbes., Triest. — Oblasser Viktor, Kaufm., Triest. — Großel Jakob, Geistlicher, Stara cerkev. — Weinmann J., Brunn. — Schwegel J., Egypten.

Zum Mohren. Globocnit Julius, Kaufm., Gurkfeld. — Ward Franz, Studirender, Graz. — Wisinger Adam, Studirender, Graz. — Grammer J. G., Realitätenbes., Kirchberg. — Fernhart M., Privat, Klagenfurt. — Pasik Franz, penf. Pfarrer, Rudofswertb.

Baierischer Hof. Dolenz Franz, Techniker, Graz. — Luc Fanni, Zpsig.

Verstorbene.

Den 7. Oktober ist ein Kind weiblichen Geschlechts beim Zwangsarbeitsause im Laibachflusse todt gefunden, von da nach St. Christof übertragen worden und wurde gerichtlich beakht.

Den 8. Oktober. Dem Hrn. C. J. Hamann, Handels-Affize, sein Kind Emilie, alt 17 Tage, in der Gradisa Nr. 42, an Fraisen. — Karl Dreinig, Institutsarmer, alt bei 60 Jahre, ist in der Kapuzinerstadt in Nr. 42 in der Sentgrube todt gefunden und von da nach St. Christof überbracht worden.

Telegramme.

Wien, 8. Oktober. Seine Majestät der Kaiser kommt noch in dieser Woche nach Wien zurück.

Wien, 8. Oktober. Die Nachricht über die vollzogene Ernennung des Fürsten Adolf Auersperg zum Ministerpräsidenten ist verfrüht, wenigleich von unterrichteter Seite dessen Kandidatur bestätigt wird. Die Entscheidung hierüber dürfte kaum vor der Rückkunft des Kaisers nach Wien erfolgen. — Scharf's Borsenzeitung meldet: In der heutigen Sitzung der Bankdirektion wurde die Vornahme der Reduktion des Bankfaktienkapitals devart beschlossen, daß auf jede Einzelaktie eine bare Herausbezahlung von 135 Gulden, somit die Reduktion auf den Nominalwerth von 600 Gulden erfolgt. Der Regierungskommissär erklärte sich damit einverstanden.

Wien, 8. Oktober. Der Schriftsteller Winkler war bekanntlich wegen einer Broschüre angeklagt, die gegen den Kardinal Rauscher gerichtet war. Der Staatsanwalt jah sich veranlaßt, den Strafantrag auf sechs Wochen Arrest zu stellen. Der Gerichtshof trat diesem Antrage nicht bei und erklärte Winkler für unschuldig.

Prag, 8. Oktober. Der Stadtrath beschloß, über den Antrag, der Deklaration zuzustimmen, zur Tagesordnung überzugehen, dagegen aber eine Petition an den Kaiser gegen die sprachliche Trennung der Prager Technik zu richten.

Wesl, 8. Oktober. Die Pester Korrespondenz erfährt, die zisleithanische Delegation werde ihre Sitzungen in Wien abhalten und nur zur Eröffnungsfeierlichkeit nach Pest kommen.

Konstantinopel, 7. Oktober. Minister Fuad reist nach Palermo, angeblich wegen Gesundheitsrückichten, auf sechs Monate. Die der Verschwörung gegen den Sultan Angeklagten wurden Nachts geheim verhört.

Gedenktafel

über die am 13. Oktober 1868 stattfindenden Lizitationen.

1. Feilb., Smul'sche Real., Bir, BG. Egg. — 1. Feilb., Kapitar'sche Real., Mofse, 1026 fl., BG. Stein. — 3. Feilb., Brumen'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Gole'sche Real., BG. Treffen. — 1. Feilb., Dornig'sche Real., Mannsburg, BG. Stein. — 1. Feilb., Lujar'sche Real., Klanz, 100 fl., BG. Stein.

Erledigungen: Lehrerstelle zur Unterrichtsertheilung für Sträflinge im Straßhaus Graz, 500 fl. Bis 31. Oktober bei der Straßhausverwaltung Graz.

Theater.

Heute: Da Toni und sei Burgei.

Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Fr. Brilller. — Personen: Wolfgang Rauscher, Förster, Fr. Moser. — Louise, seine Frau, Fr. v. Stefany. — Burgei, des Försters Schwester, Fr. Konradin. — Leopold Zellner, Schullehrer, Fr. Stefan. — v. Rottberg, Fr. Bergmann, Komrad, Fr. Walter, Jagdgehilfen. — Rosl, Fr. Jessita. — Der Hirschwirth, Fr. Wahr. — Da Bernlochua-Toni, Fr. Parth. Morgen: „Ernani.“

Wiener

Herbst u. Winter!

Höchst interessant für Damen!

Ich beehre mich, die elegante Damenwelt bei meiner soeben erfolgten Rückkunft aus **WIEN** zum Besuche meiner

Damen-

Putzwaarenniederlage

böchst einzuladen. Alles, was in **Damenmäntel-Paletots und Jacken, Damen- und Mädchen-Sammt- und Seiden-Hüten die Mode und feiner Geschmack in Wien und Paris** erfahren hat, ist in reicher Auswahl bei mir zu sehen.

In der Ueberzeugung, daß alles Gesehene sich am besten empfehlen wird, erspart sich jede weitere Anpreisung

A. Fischer,

Kundschafplatz Nr. 222.

Silzhütte

werden hier zum Färben und Modernisiren angenommen. (69-1)

Dieselbst wird auch ein **Lehrjunge** aufgenommen.

Absatz bisher 24.000 Exemplare!

Die Winterabende.

Eine Sammlung von 59 der beliebtesten Opernmelodien f. Pianoforte aus: Czaar u. Zimmermann, Stradella, Ernani, Belisar, Lucia v. L., Zampa, Martha, Regimentstochter, Prinz Eugen, Lucrezia B., Prophet, Froischütz, Indra, Faust, Kreuzritter, Santa Chiara, Tannhäuser. Neue eleg. 12. Aufl. 49 Seiten gr. Format. Diese vom Musiklehrer Zahn vorzüglich und leicht arrangirte Sammlung erfreut sich allgemeinen Beifalles. Ladenpreis fl. 3.60. Zu dem **Prän.-Preis** von fl. 1.80 noch kurze Zeit zu beziehen von **Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach, Sternallee. (57-4)

Wiener Börse vom 8. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	West. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	54.40	54.60	96.—	96.50	
do. v. 3. 1866	58.30	58.40			
do. National-Anl.	62.20	62.30			
do. Metalliques	56.70	56.90			
Loje von 1854	78.—	78.50			
Loje von 1860, ganze	82.90	83.10			
Loje von 1860, Stück	92.50	93.—			
Prämienf. v. 1864	94.—	94.20			
Grundentl.-Obl.					
Stelermart zu 5 pCt.	86.50	87.50			
Kärnten, Krain					
u. Süßenland 5	84.—	90.—			
Ungarn „ zu 5	73.50	74.—			
Kroat. u. Slav. 5	74.—	75.—			
Siebenbürg. „ 5	70.25	71.—			
Action.					
Nationalbank	748.—	749.—			
Creditbank	207.10	207.30			
N. ö. Exempt.-Ges.	635.—	637.—			
Anglo-österr. Bank	158.75	159.25			
Öst. Bodencred.-A.	192.—	195.—			
Öst. Hypoth.-Bank	68.—	69.—			
Steier. Exempt.-Bl.	217.—	221.—			
Kais. Fed.-Recht.	1855	1860			
Südbahn-Gesellsch.	183.80	184.—			
Kais. Elisabeth-Bahn	157.25	157.75			
Carl-Ludwig-Bahn	208.—	208.25			
Siecbenb. Eisenbahn	145.25	145.50			
Kais. Franz-Josef-B.	159.25	159.50			
Künst. Barcer C.-B.	157.50	158.—			
Küstb.-Fium. Bahn	146.—	146.50			
Pfandbriefe.					
Nation. ö. W. verlosb.	97.90	98.10			
Ang. Bod.-Cred.-Anst.	91.—	91.25			
Ang. ö. Bod.-Cred.-Anst.	102.50	103.—			
do. in 33 B. rück.	84.50	84.75			
West. Hypoth.-Bank					
Prioritäts-Oblig.					
Südb.-Ges. zu 500 fr.	98.75	99.—			
do. v. 6 pCt.	213.50	214.—			
Prebb. (100 fl. C.M.)	89.25	89.50			
Öst.-B. (200 fl. ö. W.)	80.75	81.—			
Rudolfseeb. (300 fl. ö. W.)	81.75	82.—			
Franz.-Jes. (200 fl. ö. W.)	86.25	86.50			
Loose.					
Credit 100 fl. ö. W.	137.—	137.50			
Den. Dampf.-Ges.					
zu 100 fl. C.M.	90.—	91.—			
Trichter 100 fl. C.M.	117.—	—			
do. 50 fl. ö. W.	53.—	55.—			
Öfener „ 40 fl. ö. W.	30.—	30.—			
Österrbohy fl. 40 C.M.	150.—	155.—			
Salz „ „ 40 „	37.—	38.—			
Palffy „ „ 40 „	28.—	28.05			
Starb „ „ 40 „	31.50	32.—			
St. Genois „ 40 „	29.—	30.—			
Waldschütz „ 20 „	21.—	21.50			
Walstein „ 20 „	20.50	21.50			
Kegelsch „ 10 „	14.50	15.50			
Rudolfseeb. 10 ö. W.	12.50	13.50			
Wechsel (3 Mon.)					
Stugsb. 100 fl. südb. W.	96.55	96.85			
Franck. 100 fl. „	96.80	97.10			
London 10 Pf. Sterl.	116.15	116.30			
Paris 100 Francs	46.10	46.20			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten.	5.53 ¹	5.54 ¹			
20 Francsstück	9.26 ¹	9.27 ¹			
Reichsthaler	1.70 ¹	1.70 ¹			
Silber	113.90	114.—			

Telegraphischer Wechselcours

vom 9. Oktober.
5perc. Metalliques 57.30. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.90. — 5perc. National-Anlehen 62.90. — 1860er Staatsanlehen 82.90. — Bankaktien 755. — Kreditaktien 207.30. — London 116.40. — Silber 114.—. R. I. Ducaten 5.54.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach